Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 13 (1909)

Artikel: Bodengitter

Autor: E.A.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im Ährenkleid oder cum cohazone sollten die Grundlage für eine wissenschaftliche Behandlung der Freiburger Votivtafel bilden. Man wolle uns daher nachfolgende Ergänzung gestatten.

Das Mailänder Gnadenbild ist eine prächtige Marmorstatue der Frührenaissance; es stellt die Madonna als stattliche Frau, nicht als die zarte Jungfrau dar. Durch ihr Kleid, das ganz mit Ähren bestreut ist, wird Maria als die Beschützerin der Feldfrüchte gekennzeichnet. Dieses Motiv hat der Künstler einer antiken Darstellung der Ceres (oder Abundantia) entlehnt. Eine bis jetzt in dieser Hinsicht unbeachtete und nicht interpretierte Münze des Traian zeigt eine Göttin im Ährenkleid. Die Photographien der Mailänder Statue, die sich im Museum (Castello Sforzesco, Sala VII) befindet, zeigen die Tracht nicht deutlich genug, um hier reproduziert werden zu können. E. A. S.

Das Hochgericht zerschlagen.

Wie aus Grimms Rechtsaltertümern (682 fg.), sowie dem Schweizerischen Idiotikon (VI, 355) ersichtlich ist, war ehedem die Errichtung und die Reparatur des Galgens von besonderen Gebräuchen begleitet. Zwei Belege dafür enthält auch die im Stadtarchiv von Wil (St. Gallen) befindliche handschriftliche Chronik des Kustos J. Georg Kienberger. In dieser ums Jahr 1740 geschriebenen Chronik, die — nebenbei bemerkt — sehr viele Einträge volkskundlicher Natur aufweist und schon aus diesem Grunde einmal, wenigstens auszugsweise, gedruckt zu werden verdiente, lesen wir (Seite 150): „Den 7. September 1704 ist mit gewohnten Ceremonien das Hochgericht zerschlagen und ernüweret worden.“ — Worin diese „gewohnten Ceremonien“ bestanden, werden wir dann auf Seite 254 inne, wo es heisst: „Den 26. September 1737 hat Joachim Reute der Stadtmaurer mit sainen Gesellen den Galgen nidergerissen und dann wiederumb frisch erbauwet, nachdem Tags zuvor alle Handwerkslüth, die den Hammer brauchen, unter Anfürung Amand Reute und Hans G. Langerhart der Zunftmaisteren mit 2 Trommelschlagern sich dahin verfüoget, vnd den Galgen vmgehen, ieder demselben ainen Straich versezet: auch der Grosswaibel in dem Malefiz Mantel, bey 50 Thaler verboten, dass kainer dem anderen, noch mit Worten noch mit Werkhen was vorrupfte[1]): letzlich iedem 3 Batzen zu vertrinkhen gegeben worden.“

Wil. Gottfried Kessler.

Bodengitter.

An den Eingängen vereinzelter Friedhöfe befinden sich Gruben im Boden, und über denselben liegen weitmaschige, solide Eisengitter. Sie sind so gearbeitet, dass der menschliche Fuss, wenigstens von Erwachsenen, auf das Gitter treten kann, ohne durchzufallen; kurz, Menschen können, über das Gitter schreitend, Friedhof und Kirche betreten. Vieh dagegen kann dasselbe nicht überschreiten. Daraus ergibt sich der Zweck dieser Bodengitter.

[1]) vorrupfen = Schlimmes vorhalten, vorwerfen, vgl. Schweizer. Idiotikon VI, 1212.

Wer mehrere Exemplare solcher Eisengitter sehen will, besuche den Friedhof von Olivone im Bleniotal oder Roveredo im Misox.

Welch seltsame Deutung solchen Gittern in der deutschen Schweiz, offenbar infolge ihres seltenen Vorkommens, zuteil wurde, beweist folgende Notiz des Anzeigers für schw. Altertumskunde 1886, S. 281:

„*Kirchhof von Gossau.* In einer Reisebeschreibung (Manuscript) vom Juli 1786 im östlichen Teil des Kantons Zürich finde ich eine Notiz, die mich interessiert, da ich noch nie von einer solchen Lokaljustiz etwas gehört habe. Die Reisenden betrachten vom Kirchhof in Gossau aus die schöne Aussicht über Grüningen, Oetweil, Egg, Altorf u. s. w. Dann heisst es: ‚Ein Gegitter, das mit dem Boden des Kirchhofs, unter dem Eingang in denselben in gleicher Fläche lag, veranlasste uns zu einer Erkundigung nach der Absicht desselben, und da fand es sich, dass man in die unter dem eisernen Gegitter befindliche Höhlung im Boden beym Kirchengehen Sonntags diejenigen einsperrte, welche sich auf den Äckern ihrer Nachbarn an dem Eigenthum derselben vergriffen hatten; eine Strafe die wol hier eine geraume Zeit nicht exequirt geworden zu sein scheint, weil die Hölung fast ganz ausgefüllet war'.“ E. A. S.

La légende des orgues de Foradrais.

Dans toute la vallée de Delémont on parle des orgues et de l'organiste de Foradrais. Ces dénominations proviennent d'une légende curieuse qui se perpétue dans tout le pays. Lorsqu'on introduisit dans l'église de Delémont des orgues au XVI^e^ siècle, un berger de porcs de Foradrais (petit hameau de la commune de Glovelier) vint un beau dimanche à l'office divin de Delémont. Le jeu de l'orgue l'émerveilla. Il monta à la tribune, et regarda avec avidité l'organiste tirer des registres. Après l'office il demanda comment on pouvait tirer des sons d'un grand buffet. Un malin lui dit que ce buffet était rempli de porcs et que l'organiste tirait leurs queues. De là ces sons qui l'émerveillaient. De retour chez lui il se dit qu'il pourrait également faire des orgues. Il fit à l'étable aux porcs de petits compartiments de la grandeur de ses cochons. Puis il plaça devant ces compartiments une planche qu'il perça de trous. Cela fait, il fit passer les queues des porcs. Il tira alors ces appendices qui naturellement produisirent des sons variés. Ces nouvelles orgues firent fureur, comme on le comprend bien. Aussi quand un jeu d'orgues devient hors d'usage, une patraque, on dit: ce sont des orgues de Foradrais, et quand un organiste est maladroit, on l'appelle: l'organiste de Foradrais.

Delémont. Abbé A. Daucourt.